

Ansprache des Ministerpräsidenten auf dem Braunkohletag am 12.05.2005 in Dresden

Begrüßung,

verehrte Gäste,

vielen Dank für die Einladung zum heutigen Braunkohletag. Ich freue mich, daß diese Veranstaltung des Deutschen Braunkohlen Industrie Verein zum wiederholten mal im Freistaat Sachsen stattfindet. Auch das zeigt die Bedeutung Sachsens für die deutsche Braunkohleindustrie.

Sachsens gute und viel bewunderte Entwicklung war über die vergangenen Jahrhunderte nur denkbar aufgrund reichhaltiger Bodenschätze. Silber, Erze, Stein-, und eben Braunkohle sind nur eine Auswahl. Bergbau hat in Sachsen seit Jahrhunderten Tradition.

Hier in Sachsen liegt die älteste montanwissenschaftliche Hochschule der Welt. Die Bergakademie Freiberg ist sich dieser Bedeutung bewußt und genießt auch heute einen hervorragenden Ruf.

Bis heute ist die Braunkohle ein bedeutender Bodenschatz unseres Landes geblieben.

- In Sachsen ist die Braunkohleförderung seit 1998 in etwa verdoppelt worden.
- Unsere Braunkohle ist ohne Subventionen ein wettbewerbsfähiger Energieträger.
- Ca. 13.000 Menschen sind in der sächsischen Braunkohleindustrie beschäftigt.

Weit mehr Menschen bietet sie damit eine Lebensgrundlage.

Auch deshalb ist die Braunkohle notwendiger Bestandteil in unserem Energiemix.

Die erkundeten und wirtschaftlich nutzbaren Vorräte reichen bis in das nächste Jahrhundert. Die Braunkohle gibt uns in Sachsen Sicherheit. Sicherheit in der Energieversorgung und für den Arbeitsmarkt.

Meine Damen und Herren,
ich kann Ihnen versichern: In der sächsischen Energiepolitik wird auch in den kommenden Jahren keine anderer Wind wehen.

Und ich füge an: Deshalb werden wir unsere Energiepolitik auch nicht nach dem Wind richten.

Wir stehen auch in Zukunft für eine Politik, die Marktwirtschaft und Ökologie auf einen Nenner bringt - und zwar nicht auf Kosten der Verbraucher.

Das heißt: Intelligente und effiziente Techniken sollen in Sachsen jede nur erdenkliche Chance bekommen.

Das heißt aber auch: Ideologische Fehlanreize oder Klientelpolitik wehren wir ab.

Natürlich befürworten wir den Einsatz erneuerbarer Energien. - Aber nicht zu jedem Preis.

In Sachsen brauchen wir keine "Energiewende" einzuleiten. Bei uns hat das "neue Energiezeitalter" längst begonnen - und das heißt:

- hochmoderne Kraftwerke
- sichere und belastbare Netzstrukturen
- wirtschaftlich starke Unternehmen

Der subventionsfreie Braunkohlenbergbau gehört ohne Frage dazu und wird auch weiterhin eine besondere Rolle im Energieprogramm unseres Landes spielen.

Voraussetzung dafür ist die Weiterentwicklung der Kraftwerkstechnologie.

- Damit unsere Ressourcen effizient genutzt werden können.
- Aber auch, damit die Lebensbedingungen für uns und unsere Kinder nicht verschlechtert werden.

Keine Energiequelle kann für sich in Anspruch nehmen, per se umweltfreundlich zu sein. Genausowenig gibt es per se dreckige Energie. Entscheidend ist die Technik, mit der sie gewonnen wird.

Jede Technik, die uns hilft, nachhaltig und sauber die Energieausbeute zu steigern, ist ein Fortschritt, den ich begrüße.

Wer die Technik zum Sündenbock erklärt, gibt der Verbesserung keine Chance.

Das gilt auch für die Atomkraft. Und damit meine ich nicht nur die Kernspaltung, sondern vor allem die Kernschmelze.

Es zeichnet sich ab, daß der internationale Kernfusions-Forschungsreaktor in Südfrankreich gebaut wird. Mit allen positiven Effekten für die Region und das Land.

Denn die Region, die mit der Forschung beginnt, hat die Nase auch in Zukunft vorn. Zu einem vernünftigen Atomkonsens hätte also - aus meiner Sicht - eine deutliche Offensive in der Fusionsforschung gehört.

So aber laufen wir Gefahr, den Anschluß zu verpassen.

Technik verspricht Chancen, weil auch die Risiken nur durch die Technik selbst beherrschbar werden.

Wer die Angst vor der Technik schürt, wird auch keine Lösung anbieten können.

Es ist meine feste Überzeugung, daß diejenigen, die den technischen Neuerungen skeptisch bis feindlich gegenüberstehen, mehr zerstören als sie zu bewahren versprechen.

Denn technischer Stillstand bedeutet wirtschaftlich und auch ökologisch: Beibehalten des status quo.

Aus der sächsischen Wissenschaft gibt es beispielsweise vielversprechende Forschungsansätze zu einem CO₂-freien Braunkohle-Kraftwerk. Wir wollen auch in Zukunft mit den modernsten Kraftwerken unsere Wettbewerbsposition behaupten und ausbauen.

Damit auch in Zukunft Braunkohle Sicherheit für Sachsen bedeutet.

Dazu gehört auch der Abbau der Kohlevorkommen unter Heuersdorf.

Die geplante Umsiedlung hat in den vergangenen Jahren verständlicherweise zu intensiven und heftigen Diskussionen geführt. Und im Ergebnis sind die meisten Heuersdorfer bereits umgezogen. - Das ist ein Erfolg.

Weil die Staatsregierung sich mit aller Kraft für eine im wirklichen Sinne sozialverträgliche Umsiedlung eingesetzt hat und unterstützt hat.

Wir dürfen die Einzelschicksale der Menschen und Familien nicht unterpflügen, wir dürfen aber auch nicht den Nutzen für die Allgemeinheit verschüttet lassen.

Meine Damen und Herren,
die Förderung der Braunkohle bedeutet immer einen gravierenden Eingriff in die Landschaft.
Deshalb kommt der Sanierung der Reviere eine ebenso wichtige Bedeutung zu.

Derzeit ist die Braunkohlesanierung in Sachsen die größte Landschaftsbaustelle Europas. Und die bislang zurückgewonnen Flächen sind für die Menschen ein Gewinn an Lebensqualität.

Neue und attraktive Seenlandschaften sind in der Lausitz und im Südraum von Leipzig entstanden. Vor wenigen Wochen war ich eingeladen zum ersten Spatenstich für die Kanu-Slalom-Wildwasseranlage in Markkleeberg.

Es ist faszinierend, sich vorzustellen, daß vielleicht in 20 oder 30 Jahren wunderschöne Landschaften entstanden sind, denen man nicht mehr ansehen kann, daß sie künstlich angelegt worden sind.

Allein 3 Milliarden Euro sind in Sachsen in den zurückliegenden Jahren in die Sanierung geflossen. Bis 2007 stellt die Staatsregierung 50 Millionen Euro zur Verfügung, um die Folgenutzung weiter zu verbessern.

Ganz nebenbei ist die Flächensanierung auch eine Möglichkeit, die Folgen der allgemeinen Umstrukturierung für die Beschäftigten sozial abzufedern.

Meine Damen und Herren,

die Braunkohle spielt nicht nur bei uns in Sachsen eine wichtige Rolle. Die Braunkohle hat in Folge der Geologie einen Schwerpunkt in Mittel- und Osteuropa.

Bislang hat die deutsche Braunkohle in der weltweiten Förderung einen vordersten Platz eingenommen. Aber durch den Aufholprozeß in den neuen EU- Mitgliedstaaten stehen möglicherweise Änderungen im Fördergefüge ins Haus.

Sachsen ist für die kommenden Entwicklungen gut gerüstet. Unternehmen wie Vattenfall, MIBRAG oder LMBV haben dabei ebenso Erfahrungen gesammelt wie gute Dienste geleistet. Sachsen steht heute mit seiner Energiewirtschaft auf europäischer Bühne blendend da.

Sachsen ist Stromexportland. Ein Drittel unseres Stromes wird exportiert. Das ist ein Verdienst der sächsischen Braunkohle.

Meine Damen und Herren,

Sachsen ist in jeder Hinsicht ein Exportland. Seit mehr als 10 Jahren steigen die Exporte der sächsischen Wirtschaft kontinuierlich. Allein im vergangenen Jahr wurden Produkte von über 15 Milliarden Euro aus Sachsen ausgeführt.

Das ist besonders erfreulich, denn eine Wirtschaft, die wachsen will und muß, kann sich nicht allein auf den Heimatmarkt beschränken.

Sachsen ist das Land mit dem höchsten Wirtschaftswachstum in ganz Deutschland. Wir sind heute unbestritten die Nummer eins in Ostdeutschland.

Das ist nicht nur eine große Leistung aller Menschen, die daran mitgetan haben. Das ist auch die beste Voraussetzung

dafür, daß Sachsen die europäische Wiedervereinigung optimal nutzen kann.

Vor einem Jahr ist Sachsen mit dem Beitritt der zehn neuen Staaten zur EU wieder in das wirtschaftliche Zentrum Europas gerückt. Wir haben uns aus einer zweifachen Randlage befreit.

Zuerst lag Sachsen am westlichsten Rand der RWG-Staaten. Und auch nach dem Fall des Eisernen Vorhangs lag Sachsen immer noch am westlichsten Rand der EU.

Heute können wir wieder daran gehen, mit unseren Nachbarn Polen und Tschechien gemeinsam Chancen zu suchen und die gesamte Region in Europa zu entwickeln.

Ich will nicht verleugnen, daß viele Menschen mit der Öffnung der Grenzen Ängste verbinden. Aber die Skepsis nimmt ab. Das zeigt auch eine Umfrage der IHK.

Im Gegenteil: Es wächst die Erkenntnis, daß eine vollständige Abschottung gegenüber den neuen Märkten mehr Nachteile als Vorteile bedeuten würde.

Bestes Beispiel ist die Partnerstadt Görlitz-Zgorzelec, die mit Essen zusammen zur europäischen Kulturhauptstadt 2010 vorgeschlagen ist.

Am Rande: Ich denke, diese Bewerbung hat sehr gute Chancen.

Nicht nur weil Görlitz eine der ganz wenigen vollständig erhaltenen Städte in Deutschland ist, die liebevoll saniert ist. Sondern auch weil Görlitz-Zgorzelec, dort wo das ehemalige

West- und Osteuropa zusammenwachsen, eine wirklich europäische Kulturstadt ist.

Natürlich kann nicht jeder in gleicher Weise von den neuen Bedingungen profitieren.

Beispielsweise die Tankstellenpächter haben zu kämpfen, seitdem die Grenzen wirklich offen stehen. Auch die Handwerker und regionale Unternehmer spüren einen noch stärkeren Konkurrenzdruck.

Aber die Öffnung bietet nicht nur denen auf der anderen Seite neue Möglichkeiten, sondern natürlich auch uns. Es kommt darauf an, daß wir vernünftige Übergangsregelungen schaffen, die beiden Seiten faire Bedingungen schaffen.

Die Frage nach den Übergangsregelungen ist zweischneidig. Denn das, was uns einerseits schützen soll, behindert uns gleichzeitig dabei, von der Öffnung zu profitieren.

Beispielsweise schützen uns die Übergangsrichtlinien für die Baubranche vor der Konkurrenz. Gleichzeitig behindern sie uns aber auch, von dem Bauboom auf der anderen Seite der Grenze zu profitieren.

Ebenso verhält es sich mit den leerstehenden Wohnungen.

In Görlitz übersteigt das Angebot an frisch sanierten Wohnungen die Nachfrage des deutschen Marktes. Den Interessenten aus Zgorzelec ist es aber verwehrt oder nur unter schwierigen Bedingungen möglich in Görlitz zu mieten. - Das ist keine befriedigende Lösung.

Wir müssen uns ganz ehrlich fragen, mit welchen Übergangsregelungen uns wirklich geholfen ist. Wir brauchen Regeln für die Angleichung - ganz klar.

Aber wenn wir manche Regulierung weniger hätten, hätten wir manche Chance mehr.

Meine Damen und Herren,
das neue Europa der 25 vereint große Unterschiede. Wenn wir uns daran machen, alle Unterschiedlichkeiten einzuebnen, alle Andersartigkeiten anzugleichen, dann würden wir uns aller Chancen berauben.

Denn die Unterschiede wirken wir starke Kräfte für die Wirtschaft. Das Segelboot kann nur dann Fahrt aufnehmen, wenn zwischen Tiefdruck und Hochdruck Winde entstehen.

Wir brauchen diese Winde. Und deshalb sollten wir uns dem Wettbewerb stellen.

Die sächsische Braunkohle hat das mit Erfolg bewiesen. Deshalb wird die Braunkohle auch in Zukunft ein wichtiger Energieträger für die deutsche Wirtschaft bleiben. Und ein zuverlässiger Partner für die Energiewirtschaft.

Ich wünsche Ihnen allen ein herzliches Glück Auf!